

# Unheil Hitler

Er schon wieder. Adolf Hitler bleibt im Alltag und im öffentlichen Leben der Franzosen und Deutschen allgegenwärtig. Mehr als sechs Jahrzehnte nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes ist der Führer immer noch Gegenstand von Debatten und Fragen. Man verstehe das richtig: Es geht nicht darum, diejenigen zu kritisieren, die dafür sorgen, dass die Welt die Schrecken des Dritten Reiches nicht vergisst – Historiker, Journalisten, Politiker. Diese Arbeit ist nämlich absolut notwendig. Vor allem die Jugend muss heute wissen, was damals geschah. Die Kritik zielt eher auf jene falschen Debatten, die nur zu Fragen ohne deutliche Antworten führen. Sie sorgen für nur noch mehr Verwirrung.

Zahlreich sind die Beispiele der letzten Monate, sowohl in Frankreich als auch in Deutschland. *Arte* widmete der Geschichte von *Mein Kampf* und dessen unterschiedlichen Versionen in französischer Sprache einen Dokumentarfilm. Frage: Warum macht das Buch immer noch Angst? Bayern ist gegen jede Neuauflage von *Mein Kampf*, auch wenn es mit Kommentaren von eminenten Historikern versehen würde. Frage: Warum darf das Buch weiterhin nicht verkauft werden, obwohl es über Internet bezogen werden kann? Das französische Wochenmagazin *Marianne* beglückte seine Leser im Sommer mit einem umfangreichen Dossier über Hitler und Stalin. Frage: Ist der Vergleich überhaupt möglich? Ein neues Wachsfigurenmuseum von „Madame Tussauds“ in Berlin stellte im Juli eine Figur von Hitler aus. Frage: Soll man Hitler an die Seite von 70 anderen namhaften Gestalten der deutschen Geschichte stellen? Und Madonna verärgerte während ihrer Tournee in Nizza und Düsseldorf den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten der Republikaner, indem sie sein Foto direkt nach einem Bild von Hitler auf die Bühne projizierte. Frage: War diese billige Provokation wirklich notwendig?

Zum letzten Punkt dürfte ein Achselzucken reichen. Aber die anderen Fragen sind durchaus berechtigt. Schade nur, dass die jeweiligen Ant-

worten so konfus sind und letzten Endes nur noch weitere Fragestellungen hervorrufen. Jede vermutete Angst beim bloßen Erwähnen von *Mein Kampf* führt nur zur Neugier bei allen, die sich nun wundern, warum das Buch, das nicht verkauft werden darf, ein Bestseller in der Türkei ist. Es gibt nichts Schlimmeres als Verbote, was übrigens einen Jean-Marie Le Pen in Frankreich nie daran hinderte, alberne Sprüche über sein Geschichtsverständnis von sich zu geben. Der Vergleich zwischen Hitler und Stalin ist nicht neu, die deutschen Historiker haben schon viel Tinte verbraucht, um eine Antwort darauf zu finden, aber auch durch Addieren von Millionen von Toten und Zerstörungen entsteht keine Hitparade des Schreckens. Vielleicht ist es nebenbei von Interesse zu erfahren, dass es noch Stalin-Straßen in Frankreich (Essôme in der Picardie), in Belgien (Framerie) und in Großbritannien (Colchester und Chatham) gibt. Aber soll man deswegen die Verbrechen des kommunistischen Diktators (geboren in Georgien) bagatellisieren, nur weil es keine Hitler-Straßen in Europa gibt? Dies alles ist nicht seriös. Genauso lächerlich sind Reaktionen nach der Eröffnung von „Madame Tussauds“ in Berlin. Einer der Besucher enthaupdete aus Protest die Wachsfigur des Führers. In der Folge war zu lesen, endlich habe es einen erfolgreichen deutschen Anschlag auf Hitler gegeben. Ergebnis: Nun will jeder Besucher die ominöse Puppe sehen, die so hingestellt wurde, dass man nicht vor ihr abgelichtet werden und sie nicht mehr köpfen kann.

Im Ernst: Kann man, sollte man, wenn über deutsche Geschichte gesprochen wird, Hitler aus der Namensliste streichen? Wird man auf Fotos, Filme und Reden endgültig verzichten müssen? Wird man nun aufpassen müssen, seinen Namen nicht mehr auszusprechen? Natürlich nicht. Dass diese Fragen verneint werden, heißt allerdings nicht, dass das Trauerspiel Hitler zum Leitmotiv des Alltags werden muss. Mit Vogelscheuchen kann man Geschichte nicht neu schreiben.

Gérard Foussier